

# Der Kampf mit dem Sand

Autor(en): **Rikli, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 42

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756006>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Zwischen Tripolis und Leptis Magna ist man daran gegangen, systematisch Graspalisaden zu errichten, die den wandernden Sand aufhalten und so Verwehungen verhüten sollen



Die Wirkung dieser Graspalisaden: Der Sand kommt im Windschatten zum Stehen

## Der Kampf mit dem Sand

VON DR. MARTIN RIKLI

Leiter der Nord-Afrika-Expedition der «Ufa»

In der großen Einöde der Step-  
pen- und Wüstenländer Nord-  
Afrikas trifft man nur wenige  
grüne Oasen. Sie liegen am Rande  
oder mitten in der Wüste, an Or-  
ten, wo ein Quell das kostbare  
Wasser spendet.

Diese Oasen sind die Vorposten  
der Kultur, seit Jahrtausenden lie-  
gen sie in einem gefährlichen  
Kampfgebiet. Menschen, Tiere und  
Pflanzen kämpfen hier einen un-  
gleichen Kampf gegen den Sand,  
der mit seinem Bundesgenossen,  
dem Wind, immer wieder die  
menschlichen Siedelungen bedroht.  
— So unscheinbar und unbedeu-  
tend ein Sandkorn ist, ein Meer da-  
von ist eine unbezwingliche Macht.

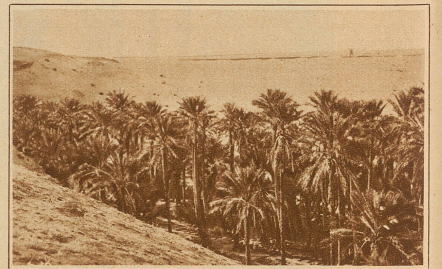
Wie viele Städte mit Hundert-  
tausenden von Einwohnern sind  
im Kampf mit dem Sand schon un-  
terlegen! Zurzeit wird in Tripoli-  
tanien das alte Leptis Magna mit  
mächtigen Kastellen, großen Thea-  
tern und Tempeln aus dem Sand  
ausgegraben.

Tag und Nacht gewinnt der  
Feind an Boden, haushohe Dünen  
wälzen sich täglich gegen das  
wertvolle Kulturgebiet und drohen  
alles zu vernichten. Oft muß der  
Mensch der Uebermacht weichen.  
Die Oase wird dann, falls die Be-  
wässerung möglich ist, auf der  
nicht gefährdeten Seite erweitert,  
neue Palmen werden angepflanzt.

So werden auch die Oasen zum Wandern gezwun-  
gen — aber hart auf ihren Fersen folgen die Sand-  
dünen mit ihrer unheimlichen Gewalt.

Endlich fand der Mensch einen Bundesgenossen.  
Vielorts werden heute, besonders in Tripolitanien,  
auf Grund wissenschaftlicher Forschungen die Dü-  
nen zum Stehen gebracht, indem man bestimmte,  
äußerst genügsame Gräser anpflanzt, deren Wur-  
zeln den Boden festigen. Im Windschatten der Grä-  
ser kommt dann der Sand zur Ruhe.

Endgültig wird die Wüste aber erst erschlossen  
und in kultivierbares Gebiet verwandelt werden,  
wenn es gelingen sollte, sie mit dem Meere zu ver-  
binden und teilweise unter Wasser zu setzen. Dann  
müßten sich sofort die klimatischen Verhältnisse  
ändern und die Macht des Sandes wäre endgültig  
gebrochen. Es könnten dann vor den Toren Euro-  
pas neue wertvolle Kulturgebiete erschlossen wer-  
den, die die bedrängten «Völker ohne Raum» so nö-  
tig haben.



Mächtige, viele Meter hohe Wanderdünen drohen  
immer wieder die blühenden Oasen zu verschütten